

The Voice

of the Mennonite Brethren Bible College

VOL. IX

SEPTEMBER - OCTOBER, 1960

No. 5

TABLE OF CONTENTS

DENOMINATIONAL

- Die Sorge um die geistliche Verflachung
der Gemeinde 1

THEOLOGICAL

- The Holy Spirit in the Old Testament 4
Vollkommenheit 8
My Concept of Nonresistance 11

PRACTICAL

- Die Verantwortung des Christen sich
selbst gegenüber 16

MUSIC

- Music Making in the Small Church 19

MISSIONS

- Christian Missions: A Selected Bibliography 21

*Study to show thyself approved unto God, a workman that needeth not to be
ashamed, rightly dividing the word of truth. — 2 Tim. 2:15.*

THE VOICE

of the Mennonite Brethren Bible College

VOL. IX

SEPTEMBER - OCTOBER, 1960

No. 5

THE VOICE is the publication of the Mennonite Brethren Bible College, published bi-monthly in the interest of sound Christian teaching, and setting forth the doctrinal position of the institution. Printed by The Christian Press, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg. Subscription price: \$1.00 per year. Send your subscription to:

THE VOICE, 77 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Editor: DAVID EWERT

No Articles May be Re-printed Without Permission.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

“Halte an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren . . .”

— 1. Tim. 4, 13.

In diesen Worten des Apostels Paulus an den jungen Bibellehrer Timotheus finden wir auch das Vorrecht und die Verantwortung unsers Bibelkollege. Die Gemeinde Jesu Christi darf nie aufhören oder nachlassen in der Lehrtätigkeit. Vielmehr ist es die Verantwortung der Lehrer des Worts mit dem geistlichen Erbgut in solcher Weise umzugehen, daß es zu einem allseitigen Wachstum kommt (vgl. 4, 15).

Unter Gottes gnädiger Führung und Hilfe, haben wir die obige Aufgabe für ein neues Arbeitsjahr übernommen. Das Eröffnungsfest am 2. Oktober war für unser Werk ein besonderes Denkmal der Gnade und der Treue Gottes. Daß wir mit einer großen Schar von 133 Studenten das “Lesen, Ermahnen und Lehren” beginnen dürfen, ist in einer theologischen Schule dieses Charakters durchaus nicht selbstverständlich. Hinter den meisten Anmeldungen könnte man eine Kette von Glaubenssiegen und Gebetserhörungen verzeichnen. Trotzdem die Verdienstmöglichkeiten im vergangenen Sommer in einigen Provinzen recht ungünstig waren, hat der Herr es möglich gemacht, daß eine etwas größere Anzahl als im vorigen Jahre das College in diesem Jahre besuchen dürfen. Wie aus der Tabelle auf der letzten Seite zu ersehen ist, kommen die werten Studenten aus verschiedenen Berufszweigen, und mit verschiedener akademischer und theologischer Vorbildung. Die Gruppe mit teilweiser oder voller Universitätsbildung vergrößert sich von Jahr zu Jahr. In diesem Jahre sind es 29. Wir sind auch dankbar, daß ein großer Teil der Studentenschaft das Vorrecht gehabt hat, eine Bibelschule zu besuchen. Außer den Tagesstudenten haben sich etwa 90 Studenten für die Abendkurse eingeschrieben. Unter den letzteren sind etliche Ärzte und viele Berufsarbeiter aus der Stadt und Umgebung. Das warme Interesse für ein tieferes Schriftverständnis das wir bei unsern Studenten finden, ist für uns eine große Ermutigung und ein mächtiger Ansporn zum Anhalten mit Lesen, Ermahnen und Lehren. Die Anwesenheit von zurückgekehrten sowie auch von angehenden

(Fortsetzung auf Seite 24)

DENOMINATIONAL

Die Sorge um die geistliche Verflachung der Gemeinde

Das hundertjährige Bestehen der Mennoniten-Brüdergemeinde ist ein Gnadenbeweis Gottes. In manchen Kreisen hat man dem Herrn schon ein Dankfest gefeiert, doch tritt dieses Wunder aufs neue vor unsern Augen wenn wir an die herannahende Konferenz denken, die in diesem Herbst in Californien stattfinden soll. Bei solchen Feiern steigt dann immer wieder die Frage auf, ob die Mennoniten-Brüdergemeinde nicht eine geistliche Verflachung zu verzeichnen hat. Manche wollen solche Verflachung konstatieren. Doch die Gründe worauf solche Behauptungen ruhen, werden in den meisten Fällen nicht so klar angegeben. Andere wagen es nicht die geistliche Verflachung der Mennoniten Brüdergemeinde zu konstatieren, äußern jedoch eine tiefe Sorge darüber, ob die Gemeinde heute nicht am Verflachen steht. Auch hier werden die Ursachen solcher Sorge nur selten klar ausgedrückt. Es würde wohl kaum jemand wagen das Gegenteil zu behaupten und zu sagen, daß die Mennoniten-Brüdergemeinde heute geistlich höher stände als in ihren Anfangsjahren. Da betet man um Anleitung aus der Schrift um in dieser Frage nüchtern urteilen zu können. Manche wertvolle Winke dürfen wir wohl dem 2. Kapitel des Propheten Haggai entnehmen. Da stand Israel auch an einem Wendepunkt ihrer Geschichte. Israel hatte eine ereignisvolle Vergangenheit gehabt. Die Frage war nun, ob die alten Höhen wieder erklimmen werden könnten. Somit wollen wir uns bei der Verhandlung dieser Frage manche Winke von diesem Propheten geben lassen. In unserer Verhandlung selbst, wollten wir uns von folgenden Punkten leiten lassen:

1. Ist die Sorge um geistliche Verflachung berechtigt?

Man dürfte vielleicht unter dem Eindruck stehen, daß die Alten die Gegen-

wart im Lichte der Vergangenheit immer bedauert haben. Man spricht gerne von der guten, alten Zeit. Also ist der Klimax vorbei, und wir haben es nur noch mit den Nachwehen einer schönen Vergangenheit zu tun. Solch eine Einstellung ist gewiß nicht immer berechtigt gewesen. So mag auch die Klage über die geistliche Verflachung der Gemeinde nicht berechtigt sein. Doch hier läßt sich diese Sorge nicht so leicht beiseite schieben. Die Berechtigung dieser Sorge liegt erstens in der Veranlagung der menschlichen Natur den Irrweg zu gehen. Mit dem Gottlosen wird es je länger je schlimmer. Der Herr aber warnt auch die Seinen: “Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.” Kinder Gottes können sich auch so leicht selbst betrügen (1. Joh. 1, 6-10). Mit Bedauern sagte der Herr den Seinen, daß “die Liebe in vielen erkalten” würde (Matth. 24, 2), und dieses Erkalten ist immer ein Zeichen der geistlichen Verflachung. Vor dem Weltkriege wollte sich die Theologie durchsetzen, daß die menschliche Natur sich durch Bildung so verbessern würde, und daß man hier auf Erden selbst ohne den Herrn Jesus das Friedensreich erwarten könnte. Doch die Gewalttaten des Krieges und die Nachwehen desselben, haben uns eines andern belehrt. Die alte Natur, gegen die die Gemeindeglieder den Kampf aufgenommen haben, strebt sich wider das Geistliche, und ist beständig daran uns hinunter zu ziehen. Wer da glaubt, daß er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.

Die zweite Berechtigung für die Sorge um die Verflachung finden wir in geschichtlichen Beispielen. Gemeinden die durch die Wirkung des Geistes ihren Anfang hatten, und von einer evangelischen Wärme und einer Liebe zum Wort charakterisiert wurden, verflachten oft nach kurzer Zeit. Wir denken da an die

Kirche des dritten Jahrhunderts, im Vergleich zur apostolischen Gemeinde. Später brauchte der Herr einen Martin Luther, einen John Wesley, einen D. L. Moody, einen Eduard Wüst um verflachte Gemeinden, und in manchen Fällen tote Gemeinden, zurück zur Quelle zu führen. Die Mennoniten-Brüdergemeinde darf sich nicht als Ausnahme hinstellen.

Eine weitere Berechtigung für die erwähnte Sorge finden wir auch in der zunehmenden Finsternis. In vergangenen Zeiten war eine Isolierung der Gemeinde von der Welt leichter wie heutzutage. Heutige Verkehrsmöglichkeiten machen es einer Gemeinde unmöglich von den Mächten der Finsternis geschützt zu bleiben. Das Auto nimmt die Christen in die Welt hinein. Das Radio, der Fernseher und die Literatur bringen die Welt zum Christen. Wie man auf politischem Gebiet eine Weltregierung als Lösung der schweren Probleme ansieht, so fängt man an von einer Universalkultur zu sprechen, in welcher die kleineren Sondergruppen von den großen verschlungen werden. Die Sorge der Gemeinde ist nicht um Isolierung, sondern die die der Herr Jesus in seinem Hohenpriesterlichen Gebet ausdrückt: "Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nimmst, sondern daß du sie bewahrest vor dem Übel" Joh. 17, 15).

Die Warnungen der Schrift berechtigen uns um die geistliche Verflachung der Gemeinde besorgt zu sein. Solche Warnungen charakterisieren nicht nur die apostolischen Briefe, sondern auch die Worte Jesu, wie wir sie in den Sendschreiben finden. Wie bedauerte der Herr es da, daß seine Gemeinde die erste Liebe verlassen hatte (Offb. 2, 4); daß sie die Lehre Bileams duldet (Offb. 2, 14); daß sie dem argen Wesen der Isebel Raum gab (Offb. 2, 20); daß sie den Namen habe, daß sie lebe, doch tot war (Offb. 3, 1); daß die Gemeinde nicht nur verflacht war, sondern daß sie selbst ihre eigene geistliche Verflachung nicht erkannte. "Du weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und blos" (Offb. 3, 17).

Obiges genügt um die geistliche Ver-

flachung der Gemeinde als eine berechtigte Sorge festzulegen.

2. Woran kann man eine geistliche Verflachung der Gemeinde erkennen?

Oft macht man allgemeine Beobachtungen, doch nur selten gibt man bestimmte Prüfsteine an. Wir möchten einige angeben.

Man erkennt die geistliche Verflachung nicht immer in einem Vergleich mit der Vergangenheit. Haggai fragte, "Wer ist unter euch übriggeblieben der dies Haus in seiner vorigen Herrlichkeit gesehen hat, und wie seht ihr es nun an? Ist's nicht also, es dünkt euch nichts zu sein?" (Haggai 2, 3). Die Reaktion wird uns in Esra 3, 12 gegeben, "Aber viele der alten Priester und Leviten und Obersten der Vaterhäuser die das vorige Haus gesehen hatten, da nun dies Haus vor ihren Augen gegründet war, weinten laut." Für sie war alle Hoffnung dahin. Oft will man Vergangenheitserfahrungen als Norm für die Gegenwart walten lassen. Auch eine Gemeinde kann irren wenn sie ihre gegenwärtige Verhältnisse immer mit den schönen Anfangserfahrungen vergleicht und die Anfangserfahrungen als Prüfstein gelten läßt. Da müssen wir uns wohl daran erinnern, daß ein Mensch geneigt ist die Mängel eher zu vergessen als die Segnungen. Spricht man von der Vergangenheit, so merkt man die Neigung das Gute etwas zu vergrößern. Die Anfangserfahrungen der Mennoniten Brüdergemeinde waren ohne Zweifel schön, und offenbarten eine tiefe geistliche Einstellung, gekennzeichnet durch Liebe zum Wort und Sorge um die Verlorenen. Doch im Rückblick müssen wir aufrichtig auch manche Mängel jener Tage erkennen, die wir heute gewiß nicht wiederholen wollten. Wir dürfen nicht in der Vergangenheit stecken bleiben. Erfahrungen der Vergangenheit dürfen wir nicht zur Norm machen. Dazu ist uns Gottes Wort gegeben. Wir können die Probleme der Gegenwart und die Möglichkeiten der Zukunft nicht mit dem Schlüssel der Vergangenheit erschließen. Zweitens dürfen wir auch nicht äußere Formen als Prüfsteine des

geistlichen Lebens einer Gemeinde brauchen. Zu Haggais Zeiten weinte man darüber, daß die äußere Form des neuen Hauses so viel geringer war als die der alten. Wiederholt hat man eine Veränderung der äußeren Form als eine Verflachung der Gemeinde angesehen. In der apostolischen Gemeinde merken wir auch manche Veränderungen, die im Blick auf entstehenden Bedürfnisse gemacht wurden. Wir denken da nur an das apostolische Konzil (Apg. 15), bei dem man andere Vorschriften für die Heidenchristen formulierte. Paulus brauchte in Athen Apg. 17, 23-29) einen andern Anknüpfungspunkt als in der Synagoge zu Antiochien im Lande Pisidien (Apg. 13, 14-17 und weiter). Paulus wechselte sogar Sprache, wenn dieses in der Verkündigung des Evangeliums vorteilhaft erschien (Apg. 21, 40). Äußere Formen sollen ja immer im Einklang mit dem Evangelium bleiben und man darf nie das Prinzip der Ordnung und des Anstandes verletzen. Doch äußere Formen verraten nicht den geistlichen Stand einer Gemeinde.

Drittens sagen wir, daß man das geistliche Leben einer Gemeinde viel mehr an dem Inhalt ihrer Botschaft erkennen kann. Es geht darum, ob man ohne Vorenthalt das Wort Gottes in einer Gemeinde reden lassen darf, und sich in der wortbegründeten Predigt nicht einschränken braucht. Man fragt sich ob in der Botschaft der Herr Jesus im Zentrum steht mit seinem großen Erlösungswerk und die Hoffnung seiner Wiederkunft. Eine Botschaft die nur die Ethik betont und nicht das Heil unterstreicht, kann auch zur Verflachung führen, wie man es in manchen Mennonitischen Richtungen sehen kann. Man fragt sich auch, ob die Gemeinde die Heilsbotschaft nur als eine Theorie ansieht, oder als Lebensprinzip annimmt. Hörer, die nicht Täter sind, betrügen sich selbst und haben vielleicht nur noch eine pharisäische Geistlichkeit.

Als letzten Prüfstein des geistlichen Lebens der Gemeinde fragen wir nach der Hauptbetonung in dem Programm der Gemeinde. Vielbeschäftigkeit allein spricht nicht notwendigerweise von einem hohen geistlichen Stand. Die vielen Versammlungen, Konferenzen

und Komiteesitzungen in den Gemeinden, verraten nicht den geistlichen Stand. Die Frage ist vielmehr, worum geht's in all diesem Rennen und Jagen? Dient man weil man an der Arbeit selbst Freude hat? Arbeitet man in einem Wetteifer mit andern, oder hat man den Hauptzweck der Gemeinde im Auge, die Verherrlichung Jesu Christi, und das Heil unsterblicher Seelen. In den ersten Jahren der Mennoniten Brüdergemeinde war die Liebe zum Wort, die Sorge um das Heil anderer, die Ehre Gottes in der persönlichen Ethik, Hauptsache. Doch wenn die Bibel- und Gebetstunden immer schwächere Beteiligung finden und man in Versammlungen und Konferenzen es mit "recreation" schwer hat; wenn man in der Sommerzeit die Verpflichtungen der Gemeinde gegenüber ohne Gewissensbisse gleichgültig sein kann, und der Sonntag für manche ein "beach"-Tag anstatt ein Anbetungstag wird, wenn man mehr von "cottages" bauen als von Missionsstationen bauen spricht, dann fragt man sich wo die Hauptbetonung ist. In den ersten Jahren der Mennoniten-Brüdergemeinde schob die Gemeinde das Missionskomitee, sich in seinem Programm auszubreiten. Muß heute das Missionskomitee die Gemeinden drängen um das ausgebreitete Missionswerk aufrecht zu erhalten?

All dieses spricht in der Sorge um die geistliche Verflachung der Gemeinde mit.

3. Wie wirkt sich diese Sorge um die geistliche Verflachung der Gemeinde aus?

Wie in Israels Fall, so kann sie auch heute zur Mutlosigkeit führen. Das Werk zu Haggais Zeiten wollte immer wieder ins Stocken geraten. Man war mutlos weil das gegenwärtige Programm sich nicht mit den Erfahrungen der Vergangenheit deckte. War das Weinen und Klagen der Priester, Leviten und Obersten ein Segen? Wohl kaum! Vielleicht könnte man sagen, daß sie bei der Sorge um die geistliche Verflachung der Gemeinde ihre geistliche Einstellung verloren hatten. Wenn man bei den Mängeln der Gemeinde

stehen bleibt, so kann man versauern, verbittern, entkräftet werden, und als unbrauchbar beiseite stehen. Davor bewahre uns der Herr! Wir schließen unsere Augen nicht gegen die verschiedenen Einflüsse und Verhältnisse, die den geistlichen Stand der Gemeinde heute bedrohen. Doch die Sorge um die Verflachung soll nicht Mutlosigkeit zur Folge haben. Das Wort des Herrn sagt, "Und nun, Serubabel, sei getrost, spricht der Herr. Sei getrost, Josua, du Sohn Jozadaks, du Hoherpriester; sei getrost, alles Volk im Lande! spricht der Herr, und arbeitet; denn Ich bin mit euch, spricht der Herr Zebaoth" (Haggai 2, 4). Wenn das Erkennen der Mängel zum Klagen anstatt zur Arbeit führt, dann sollte man vielleicht zuerst seine eigne Einstellung vor dem Herrn prüfen. Wir dürfen die Mängel nie ohne den Herrn beschauen. Wer nur auf die Mängel schaut, geht unter. Wer auf den Herrn schaut, geht an die Arbeit. Eine andere Übersetzung sagt an obiger Stelle nicht nur, "sei getrost!", sondern "Sei stark und arbeite!" Ob wir vielleicht das viele Klagen und die Unwilligkeit zur Arbeit in der heutigen Zeit auch als Prüfstein der geistlichen Verflachung in der Gemeinde brauchen dürfen? Einen jeden Mangel, den wir erkennen, soll ein weiterer Ansporn zur Arbeit sein.

4. Welches sind die Hoffnungssterne bei dieser Sorge um die geistliche Verflachung der Gemeinde?

Wenn wir auf die menschliche Seite

der Gemeinde schauen, will uns der Mut sinken, aber sind da nicht Hoffnungssterne die uns erfreuen? Da richten wir unsere Blicke auf unsern Herrn. Der sagt uns, daß wir das Silber und Gold, das wir einmal in der Vergangenheit hatten, nicht brauchen (Haggai 2, 8). Er selbst hat sich für die Gemeinde verbürgt. Er will sie bauen, und selbst die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. In Haggai 2, 9 sagt er, "Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn die erste gewesen ist, spricht der Herr Zebaoth." Unser Herr läßt den guten Wein bis zuletzt. Er führt seine Gemeinde einer Vollendung entgegen wo sie, ohne Flecken und Runzel vor ihm stehen wird. Diese Herrlichkeit ist nicht nur für den Himmel, sondern hat schon hier auf Erden seinen Anfang. Stehen wir heute in der Gefahr der Verflachung, so sagen wir uns, daß der Herr es weiß, und an Wege und Mittel gebricht's ihm nicht. Ob durch Güte oder Trübsal, er bringt die Gemeinde ans Ziel. Für die Gemeinde ist der Klimax nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft. Ja, er will sogar die Heiden bewegen (Haggai 2, 7) und sein Proramm mit der Gemeinde geht darauf hin "daß jetzt kund würde den Fürstentümern und Herrschaften in dem Himmel an der Gemeinde, die manigfaltige Weisheit Gottes" (Eph. 3:10).

Das walte der Herr auch in unserer Mennoniten-Brüdergemeinde.

J. J. Toews.

THEOLOGICAL

The Holy Spirit in the Old Testament

The doctrine of the Holy Spirit is clearly a teaching of the whole Bible and not only of the New Testament. From Genesis to Revelation the Holy Spirit and his activity, in the lives of men and in nature, is never far away.

Contrary to what many of us hold, the term "spirit" occurs more often in the Old Testament than in the New Testament, 378 and 335 times respectively. However, I hasten to clarify the statement by conceding that the New Tes-

tament teaching is much more developed and advanced and more personal than that of the Old Testament. The full revelation of the Holy Spirit could not come until the full revelation of God in Christ had come (John 7:37). Nevertheless, if all the passages of the Old Testament which teach about the Spirit of God are studied carefully, we have a rather full teaching of the Holy Spirit.

1. The Gospels Assume Knowledge of the Holy Spirit.

The Synoptic Gospel open with an assumption of the knowledge of the work and person of the Holy Spirit. Matthew introduces the subject in 1:18 by asserting that the Holy Spirit was the agent who produced the conception of Christ. Mark begins with the announcement from John the Baptist that Jesus would baptize his followers with the Holy Spirit. The Gospel of Luke is the richest of the Synoptics with respect to the introduction of the Holy Spirit. He relates in the announcement of the birth of John the Baptist that he shall be filled with the Holy Spirit from his mother's womb (Luke 1:15); Zachariah is presented as being filled with the Holy Spirit (Luke 1:67); it is furthermore stated that "the Holy Spirit was upon Simeon" (Luke 2:25). The Gospel of John likewise has a rich presentation of the Holy Spirit. He also states that Jesus will baptize with the Holy Spirit. Furthermore, early in his writing he notes Christ's emphasis that one must be born again of the Spirit. The presentation is made even more arresting by Jesus' statement to Nicodemus that as a ruler in Israel he should have been acquainted with this fundamental truth. Moreover, in Chapter 4, Jesus says that "God is Spirit" and must be worshipped in the Spirit by all who have quenched their thirst with spiritual water.

All this leads us to say that the New Testament builds on the foundation laid in the Old Testament. Too often in our study of the Holy Spirit we have been guilty of ignoring or over-simplifying the Old Testament teaching. The

roots of the indwelling presence of God and the need of individual experience of God are seen in the Old Testament. eJesus brought men to enjoy the full fellowship with oGd that was to some extent enjoyed by saints of the Old Testament.

2. Old Testament Terminology of the Spirit.

In the opening verses of the Old Testament the Spirit appears as a divine agent or energy. The Spirit of God is God Himself immanent in the world. We see the Spirit of God as invading, not pervading, for that would be pantheism, the entire creation of God. He energizes and brings to pass the purposes of God. It appears that the presence of the Spirit of God marks the advent of the kingdom of God. The degree of the presence of the Spirit and his working in the individual marks the advance of the kingdom of God.

The Hebrew word for Spirit is **Ruach**. The term has four shades of meaning — referring to the physical, physiological, psychological and divine. In the physical, Ruach means, air in motion, wind or breath; Jesus used this analogy in his discourse with Nicodemus and in John 20:22. The implications seem to be that of a mighty, mysterious, scorching wind of the desert; a manifestation of power or energy in the cosmos animating creation. One hundred and thirty-one times is this primitive, almost animistic usage noted in the Old Testament — a power in operation rather than a person. There are thirty-nine usages of Ruach referring to the physiological of either man or animal. The Spirit is here presented as the divine energy or power which gave origin to all existence operating in the world and in man. The very essence of life is to be **inspired** by God as is seen in Genesis 2:7 "and man became a living soul."

The third usage is psychological and may refer to Man and or God. Approximately seventy-nine times Ruach is used in connection with psychological manifestations such as, spirit of anger, spirit of grief, spirit of fear, etc. The

fourth connotation of the term Ruach is divine or supernatural; one hundred and thirty-four times the term Ruach carries a supernatural meaning. The Spirit is the agency of God operating in man, giving him supernatural power and producing extraordinary behaviour. By the power of God's spirit man is made capable of marvelous action.

This is the elemental and essential ancestry of the New Testament idea of the Holy Spirit. As the Hebrew with his emphasis on monotheism did not see the personality of the Spirit; so we are often hampered by our trinitarian view in that we do not see that "the Lord is that Spirit" (II Cor. 3:17). In the ethical consciousness of the prophets we see a loftier understanding of Jehovah and the working of his spirit in the lives of men. The relation of the Holy Spirit to man's spiritual life becomes evident. Only three times in the Old Testament is the Spirit referred to as the Holy Spirit.

3. Anticipation in the Old Testament of a fuller Revelation of the Spirit.

The Hebrews' understanding of the Spirit of God is parallel and determined by their thought and knowledge of God himself. But they looked upon the spirit as their peculiar possession. This thought and concept is carried over into the era of the fuller revelation as we see from the book of Acts. As the sacrifices of the Old Testament typified the coming of the perfect sacrifice, so the anointing oil set forth the endowment and qualifying by the Spirit for God's service.

Ezekiel 36 indicates that God would revive his people in the latter days as the breath of God quickened the dry bones. Joel Chapter 2 sets forth the historic sending of the Holy Spirit following the completion of the redemption work of Christ according to Acts 2. It might well be that this passage will have further applications in the day when "righteousness shall cover the earth."

The most explicit references in the Old Testament respecting the Holy Spirit are in connection with the coming

Messiah, God's Anointed, in a special sense. In Isaiah 40 — 66 there appears the figure of the servant of the Lord with whom Jesus identified himself. In 42:1, Jehovah is represented as saying, "I have put my Spirit upon him." In 59:21 Jehovah speaks and says, "my Spirit is upon thee." In 61:1, we have the statement, "The Spirit of the Lord is upon me; because he hath anointed me to preach good tidings unto the meek." In Luke 4:16 Jesus claims that this passage is being fulfilled in himself. The Spirit of Jehovah which is to rest upon him is to qualify him to rule and is the Spirit of wisdom and understanding, of counsel and might, of knowledge, and of the fear of Jehovah (Isaiah 11:2 ff).

Throughout the Old Testament the Spirit is looked upon as the life-giving and sustaining agent. The full revelation of God and a special visit by his Spirit is looked upon as characteristic of the consummation of the age. Jeremiah 31:31 contains the promise of the new covenant when God will write his laws in their hearts and upon their minds — by the Spirit, no doubt. The knowledge of the will of God will be written in the inward parts of his people. Some of the prophets even envision a time when the knowledge of God and his will will be written on the inner nature of man. All this is close to the ideal of Christianity as realized in the New Testament. Each one has the conscious possession of the Spirit who produces cleansing, joy, worship and usefulness. The full realization of the Kingdom of God will be characterized by the measureless outpouring of the spirit of God upon all flesh.

Henry Barclay Swete in his book, **The Holy Spirit in the New Testament**, puts it this way:

"The prophets foresaw a great revival of national vitality. The Spirit of God would breathe on a dead people and they would live. The Spirit would enter into their hearts and be in them a 'new Spirit,' a spirit of penitence, obedience, and reconciliation with God. In those days the Spirit would be poured upon all flesh, i.e. on all sorts and conditions of men in Israel, without dis-

inction of age or sex or rank. The desire of Moses, the man of God, that all the Lords' people might be prophets would at length receive its fulfilment. This great outpouring of the Spirit would find its culminating point in the Messianic King, on whom the Spirit of Jehovah was to rest permanently, as the spirit of wisdom and understanding, counsel and might, knowledge and holy fear; the ideal Prophet, who would be anointed by the Spirit to preach a gospel of liberation and healing, comfort and joy. Great as had been the energy of the Divine Spirit in their own experience, it was foreseen by the Prophets that the new Israel of the Messianic age would be inspired both in head and members with a fuller strength and a deeper wisdom, corresponding with the larger mission on which it was to be sent."

4. The Holy Spirit in the Life of the Individual.

We have already seen that the New Testament teaching of the Holy Spirit begins where the Old Testament has broken off. The Spirit of God is the vital power which belongs to the Divine Being, and is seen to be operative in the world (Genesis 1:2) and in men (Gen. 6:3). He is the Divine Energy which is the origin of all created life, and especially of human existence and the faculties of human nature (Gen. 2:17).

The work of the Spirit in the life of the individual worshipper is seen particularly in the life and work of the prophets. What the Spirit did for them is an example of the nature of the work that the Spirit may do in and for the individual. When a man became a prophet, he became a representative of God to other men, but his experience reveals to us something of the Spirit's dealings with one as an individual religious man and of man's capacities to receive and respond to God's dealings with him.

The nation of Israel as a whole had been under the Spirit's guidance from the time of Exodus (Neh. 9:20). Even the individual Israelite, though not a prophet, might become conscious of the

presence of a purifying, uplifting Power which he knew as the Spirit of God's holiness, the princely, supremely good Spirit which was working in the depth of his being. He learned to recognize in him a force present everywhere, throwing God's light on men's ways and lives.

The best place to see what the Spirit means to the individual is seen in some of the Psalms. Here the relation of the Holy Spirit to man's spiritual life is evident. Although the idea of holiness is not usually associated with the Spirit in the Old Testament as it is in the New Testament, the Psalms as well as the Prophets introduce the ethical aspects. In Psalm 139:7 the Spirit of God is equated with the presence of God and God's searching knowledge of man. Psalm 51: 10-11, likewise, shows the personal relationship to the Spirit who brings cleansing and joy of salvation. Here we have something we generally think of as characteristically New Testament, the Holy Spirit making real the presence of God and producing confession, cleansing, joy and usefulness.

Conclusion

In summary, we must say that, although the doctrine of the Holy Spirit is presented only in outline form in the Old Testament, the treatment is rather rich and full. If we would have sought out the passages dealing with the Holy Spirit as carefully as we have the Messianic references of the Old Testament, we would have a better understanding of the person and work of the Holy Spirit in the Old Testament as well as in the New Testament. The teaching of the Holy Spirit in the Old Testament is clearly the doctrine of Divine immanence; God working in and through man to accomplish his purposes. This is preparatory to the fuller revelation in the New Testament; and without this preparation the New Testament doctrine of the Holy Spirit is hardly conceivable.

H. R. Baerg.

Vollkommenheit

Das Neue Testament weiß recht viel von der Vollkommenheit zu reden. Jesus, wie auch die Apostel, fordern in unzweideutiger Weise den Jünger Jesu auf, zur Vollkommenheit zu streben. Ich erinnere hier zuerst an die Bergpredigt, in welcher Jesus seinen gläubigen Hörern befiehlt: "Darum sollt ihr vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist" (Matth. 5, 48). Dieses scheinbar unmögliche Ideal, hat schon manch einen ersten Jünger Jesu mutlos gemacht, war er sich seiner eigenen Unzulänglichkeit und seiner Schwachheit im Überwinden des Bösen nur zu gut bewußt. Aber der Befehl Jesu bleibt stehen, und die Apostel haben sich dieser Mahnung ihres Herrn enge angeschlossen. So ermahnt, z.B., der Schreiber an die Hebräer seine Leser "zur Vollkommenheit [zu] fahren" (Hebr. 6, 1). Daß das Wort 'vollkommen' nicht immer dieselbe Bedeutung haben kann, geht klar aus Phil. 3, 12-15 hervor. Nach seinem demütigen Bekenntnis, daß er noch nicht vollkommen ist (V. 12), stellt Paulus sich in die Reihe derer, die schon vollkommen sind: "Wie viele aber unser vollkommen sind..." (V. 15). Unwillkürlich drängt sich bei uns die Frage nach dem Sinn dieses Begriffes auf; denn es geht ja hier nicht vornehmlich um eine akademische Forschung, sondern um eine ernste Frage unseres geistlichen Lebens.

Vor allen Dingen müßten wir uns die Worte: vollkommen (**teleios**), Vollkommenheit (**teleiotes**), und vervollkommen (**teleioun**), näher ansehen. Das Eigenschaftswort — vollkommen — kommt 17 mal im Neuen Testament vor, das Dingwort — Vollkommenheit — nur 2 mal, und das Zeitwort 23 mal. Oft werden diese Worte auf Christus und sein Werk, wie auch auf Gott und seine Gaben angewandt. Der Vater ist vollkommen (Röm. 12, 2); jede Gabe die von oben kommt ist vollkommen (Jak. 1, 17); Gottes Gesetz ist vollkommen (Jak. 1, 25). In diesen und anderen Versen, wird das Wort "voll-

kommen" von Sachen und Personen gebraucht, die ohne Zweifel im absoluten Sinn vollkommen sind. Schwieriger wird die Sache, wenn dasselbe vom Jünger Jesu ausgesagt wird. Wie können sündige Menschen vollkommen sein?

Bestimmt muß ein Unterschied sein zwischen der Vollkommenheit Gottes und der Vollkommenheit des Jüngers. So nehmen sich auch die Bibelübersetzer mitunter die Freiheit, diesen Unterschied hervorzubringen. Menge übersetzt, z.B., in Hebr. 6, 1 das Wort 'vollkommenheit' mit 'Reife'. "Darum wollen wir... uns zur vollen Reife erheben." Ähnlich gibt die englische RSV das Wort 'Vollkommenheit' an dieser Stelle mit 'maturity' wieder. Aber in Hebr. 2, 10, wo dasselbe Wort von Christus gebraucht wird, ist die obige Übersetzung unzulässig, und so bleiben die Übersetzer auch bei dem Wort 'vollkommen'. Also, man ist sich dessen bewußt, daß die Vollkommenheit des Jüngers Jesu eine andere sein muß als die seines Herrn.

Manche haben die Lösung des Problems einfach in der Beschränktheit der Übersetzungen zu finden versucht. Man hat sich ernstlich gefragt, ob unser Wort 'vollkommen' wirklich dem Sinn des griechischen **teleios** gerecht wird. Andere sind noch weiter gegangen. Sie haben hinter der Aufforderung Jesu zur Vollkommenheit, wie sie uns im griechischen Text von Matth. 5, 48 gegeben wird, nach dem aramäischen Wort gesucht, das hinter dem griechischen stand. Da hat man ein Wort gefunden, welches 'Zärtlichkeit' oder 'Gütigkeit' bedeutet. Also wäre Jesu Aufforderung zur Vollkommenheit, eine Mahnung zur Gütigkeit. Aber Tatsache ist, daß man nicht mit Genauigkeit feststellen kann, welches aramäische Wort Jesus gebraucht hat, und so bleibt uns nichts übrig als den griechischen Text des Matthäus in seiner vollen Gültigkeit stehen zu lassen.

Ehe wir uns nun weiteren Erklärungsversuchen zuwenden, müßte konstatiert werden, daß das Wort 'vollkommen' verschiedene Bedeutungen haben kann.

Teleios ist das was "bis zum Ende gelangt"; "das Vollmaß" erreicht; "volljährig, reif, mündig" ist; was "eingeweicht" ist; was "vollständig" ist (nach Walter Bauer, **Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur**). Es bleibt uns aber doch noch die Frage, was der Befehl Jesu und der Apostel, vollkommen zu sein, für uns bedeutet. Keine leichte Frage! Und niemand darf es sich erlauben, eine schnelle und fertige Antwort zu geben. Wir wenden uns einigen Erklärungsversuchen zu und hoffen, daß dadurch etwas Licht auf unsere Frage geworfen wird.

I. Die moralische Erklärung.

Vertreter dieser Erklärung verstehen den Befehl Jesu, vollkommen zu sein, buchstäblich, und legen dem Wort 'vollkommen' einen sittlich-moralischen Sinn bei. Aus dieser Erklärung ergibt sich dann der sogenannte Perfektionismus, mit all seinen Schattierungen. Kirchengeschichtlich gesehen, dürfte der Gründer methodistischen Bewegung, John Wesley, als Vertreter dieser Erklärung gelten. Man darf diesen Gottesmann aber nicht für all die üblen Auswüchse des Perfektionismus verantwortlich halten. Auf jeden Fall bestehen die Vertreter dieser Erklärung darauf, daß man nicht bis zur Vollendung auf die sittliche Vollkommenheit zu warten brauche, sondern, daß sie schon hier auf Erden erlangt werden könne und solle. Weil die Erfahrung es klar lehrt, daß die Bekehrung uns nicht mit einem Male die Sündlosigkeit bringt, haben manche Vertreter des Perfektionismus den 'zweiten Akt' für nötig gefunden. Durch solche 'Heiligungserfahrung' soll die Befreiung von der Sünde erlangt werden. Wir haben selber aus dem Munde solcher, die diese 'zweite Erfahrung' gemacht hatten, das Zeugnis gehört: "Praise God, I'm 'saved' and 'sanctified'!" Leider zeugt das Leben oft nicht von solch einer absoluten Heiligung. Um sich selbst und andern gegenüber wahr zu bleiben, haben die mehr aufrichtigen Vertreter dieser Lehre das Wort 'vollkommen' dahin gemildert, daß zwischen bewußten und

unbewußten Sünden unterschieden wird. Nach dieser Auffassung ist der Vollkommene dahin gekommen, daß er nie mehr bewußt sündigt. Wesley selbst hat letzteres wohl bis zu seinem Ende gelehrt. Jegliche Kritik wies er zurück, indem er Jesu Wort zitierte: "Darum sollt ihr vollkommen sein..."

II. Die eschatologische Erklärung.

Die moralische Erklärung der Vollkommenheit ist von manchen scharf angegriffen, und verurteilt worden. Unter diesen sind solche, die die Vervollkommnung der Gläubigen in den **eschaton** verlegen ('Ende', 'Zukunft' — daher 'eschatologisch'). Sie bekennen mit dem Apostel Paulus: "nicht, daß ich schon vollkommen bin" (Phil. 3, 12). Sie sind sich aus ihrer Selbsterkenntnis heraus dessen tief bewußt, daß "noch nicht erschienen, was wir sein werden" (1. Joh. 3, 2), aber sie tragen in sich die Hoffnung, daß wenn das "Vollkommene" (**teleios**) kommen wird, das "Stückwerk" aufhören wird (1 Kor. 13, 10).

Diese Hoffnung trägt ein jeder wahrhaft gläubige Mensch in seinem Herzen, denn wo ist ein Gotteskind, dem seine eigenen Sünden und Untugenden nicht schon oft zur Last geworden sind. Wer aber die Vollkommenheit nur als Zukunftsgut ansieht, läuft Gefahr, daß er selbstzufrieden wird. Er weiß um seine Sünden, auch gefallen sie ihm nicht. Aber was ist zu machen, da er ja weiß, daß er mit seinen Untugenden und Sünden leben muß, bis Jesus ihn heimholt! Johannes kennt solche gemütliche Indifferenz nicht: "Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleich wie er auch rein ist" (1. Joh. 3, 3). Und der Schreiber an die Hebräer ist noch schärfer: "Jaget nach... der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen" (12, 14).

III. Die formale Erklärung.

Bei dieser Erklärung geht es darum, daß das Wort 'vollkommen' (**teleios**), nicht im streng moralischen Sinn, oder im eschatologischen Sinn, verstanden wird, sondern als geistliche Reife. Pau-

lus spricht von dem "vollkommenen Mann" (Ep. 4, 13), der "volljährig, reif, mündig" ist. Er ermahnt die Korinther, nicht mehr 'Kinder' zu sein (1. Kor. 14, 20), und setzt die Kinder in Christo den Vollkommenen gegenüber (1. Kor. 2, 6). Diesen 'Erwachsenen' gehört dann auch die starke Speise (Heb. 5, 14). In diesem Sinn ist 'vollkommen' (**teleios**) ein Synonym für 'ganz' (**holokleros**). Jak. 1, 14, "auf daß ihr seid 'vollkommen' und 'ganz'..." Der Vollkommene ist also derjenige, der das ihm gesteckte Ziel erreicht hat, nämlich, ein erwachsener Mann in Christo zu werden. Die Vollkommenen, in diesem Sinn, kann Johannes, mit berechtigtem Hochmut, mit "Vätern" anderen: "Ich habe euch Vätern geschrieben..." Es sind solche, die die "kleingeistige Ichbezogenheit" überwunden haben; denen das Wohl der Gemeinde, und nicht immer die eigene Prestige — diese "Drehkrankheit um den eigenen Kreis" — am Herzen liegt; die sich bemühen, treu ihr Tagwerk auf dem ihnen von Gott angewiesenen Platz im Reiche Gottes zu tun, und weniger um das 'Glänzen' besorgt sind; solche, die sich über die Mängel der Brüder zur großmütigen Wertschätzung ihrer Mitkämpfer emporschwingen können. Wie steht es da bei uns um diese Art von Vollkommenheit, diese Reife, diese innere Größe, diese Mündigkeit in Christo?

IV. Die mystische Erklärung.

Bei dieser Erklärung geht es nicht um sittliche Vollkommenheit, sondern um die vollkommene Stellung des Gläubigen in Christo. Durch die Wiedergeburt wird der Mensch in einen neuen Stand gesetzt; er ist in Christo. Er ist aus der Finsternis zum Licht gedrungen; hat Frieden mit Gott; hat die Sohnschaft erlangt; ist Kind in der Familie Gottes. Sein Stand ist vollkommen. "So ist nun nichts verdammliches an denen die in Christo Jesu sind" (Röm. 8, 1), ist Pauli Bezeichnung dieser Stellung.

Diese Lehre von der Rechtfertigung durch Gottes freie Gnade, ohne Gesetzeswerke, war das Evangelium der Reformatoren. Wie viel Segen diese Leh-

re verbreitet hat, wissen die am besten, die mit all ihren guten Werken und mit ihrer eigenen Moral und Sittlichkeit zu Schanden wurden und sich ihrer Vollkommenheit in Christo zu freuen lernten.

Aber hier droht Gefahr! Diese Gefahr sahen unsere anabaptistischen Vorfahren der Reformationszeit. Sie freuten sich nicht nur über ihre vollkommene Stellung in Christo, sondern sie waren auch tief besorgt um einen tadellosen Wandel. Es hat der englische Theologe, C. H. Mackintosh, sich dahin geäußert, daß es, seines Erachtens, sehr gefährlich ist, die Lehre von der vollkommenen Stellung in Christo zu ergreifen, ohne zugleich auch um den Zustand ernstlich besorgt zu sein. Wie schön hört es sich, wenn gesagt wird, daß wir Heilige sind der Stellung nach aber natürlich nicht dem Zustande nach.

Es kann das Wort **teleios** auch im Sinn von 'eingeweiht' gebraucht werden, und da hat man noch an eine andere Art mystischer Erklärung dieses Begriffs gedacht. Die Vollkommenen sind die Getauften, die 'Eingeweihten.' Wenn wir Vollkommenheit so verstehen dürfen, würden wir wohl alle, ohne weiteres, Kindertäufer werden wollen.

Es ist gefährlich, eine Wahrheit auf Kosten einer anderen zu betonen. Keine einzige der erwähnten Erklärungen wird der Aufforderung zur Vollkommenheit völlig gerecht, wenn auch in jeder Erklärung eine biblische Wahrheit enthalten ist. Daher gehen wir wohl am sichersten wenn wir nicht von einem Entweder/Oder sprechen, sondern den ganzen Kreis der biblischen Lehre von der Vollkommenheit in Betracht ziehen. Meines Erachtens, finden wir die umfangreichste Erklärung in der Heilslehre des Neuen Testaments.

V. Die soteriologische Erklärung.

Soteria ist das neutestamentliche Wort für Heil. Die Apostel sahen in dem Kommen Jesu, in seiner Passion und seiner Erhöhung die Vollendung (**telos**) der göttlichen Heilsgeschichte. Christus war die Erfüllung (**telos**) der alttestamentlichen Heilserwartung. Er kam um das Werk des Vaters zu voll-

enden (**teleioun** — Joh. 4, 34). Wer nun die Botschaft von diesem Heil im Glauben ergreift, nimmt persönlich teil an dieser Heilsvollendung Jesu, er ist 'vollkommen' (**teleios**). Aber gerade diesen Vollkommenen gehen die Augen über ihr verderbtes Wesen auf, und mit Aufwand aller Kräfte jagen sie der moralischen Vollkommenheit nach (Phil. 3, 12). Was treibt sie? Der Stock des Gesetzes? Die Höllenangst? Paulus gibt die Antwort: "Weil ich [nicht 'nachdem' ich] von Christo Jesu ergriffen bin" (Phil. 3, 12). Freie Gnade führt zum ersten Ringen. Das Besorgtsein um die sittliche Vollkommenheit kennzeichnet die Vollkommenen — vollkommen nicht im absoluten, sondern im relativen Sinn. Im relativen Sinn will jedenfalls auch Jesu Ermahnung zur Vollkommenheit verstanden sein, denn er mahnt zur Vollkommenheit "gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist" — letzterer ist vollkommen im absoluten Sinn. Die Lehre von der 'Sündlosigkeit' ist dem Neuen Testament ebenso fremd wie die Lehre (Praxis!) von der Zufriedenheit mit der Sündhaftigkeit. A. J. Gordon, in seinem

My Concept of Nonresistance

(Continued from last issue)

The Scriptural Basis for Biblical Nonresistance

The Psalmist says in Psalm 139:23 and 24: "Search me, O God, and know my heart: try me and know my thoughts; and see if there be any wicked way in me, and lead me in the way everlasting." It is my prayer that I would be led in the way of truth alone will make me free. It is only natural for one who considers himself a Christian to check against Scripture every opinion he holds. This I have endeavored to do in all honesty and sincerity. Should this paper reflect in a measure the struggle involved in clarifying the issue in my own thinking, I should be grateful.

Before examining some of the basic references I consider it necessary to

Buch **The Ministry of the Spirit**, hat es so ausgedrückt: "If the doctrine of sinless perfection is a heresy, the doctrine of contentment with sinful imperfection is a greater heresy... It is not an edifying spectacle to see a Christian worldling throwing stones at a Christian perfectionist."

Also, von der 'mystischen' Vollkommenheit geht der Weg zur 'moralischen'. Aber dadurch sind wir schon auf den Weg zur 'formalen' Vollkommenheit gestellt — zur Reife, zum Mannesalter. Wer aus dieser Gemeinschaft mit Christus heraus, die Sünde im täglichen Leben überwindet, und zur innerlichen Reife gelangt, kann sich auch so recht auf die 'eschatologische' Vollkommenheit freuen, denn in der Heilserfahrung (**soteria**) ist es so: je vollkommener wir werden, desto mehr scheint uns die Vollkommenheit zu fehlen. Calvin soll einmal gesagt haben: Die einzige Vollkommenheit die wir besitzen ist das Streben nach der Vollkommenheit. So bleibt unsere Losung: "Ich jage ihm aber nach."

David Ewert.

insert here that I do not intend to be the judge of those people who do not share my views on nonresistance. During my seminary years we had many of those in school who had been in active service in the Second World War and now were in seminary to prepare for the ministry. A number of them went back into service as chaplains. They were splendid fellows, brethren with whom we could have real fellowship in Christ, and with whom we still are close friends. Our views, on the point under consideration, are far apart, but still have to respect them and leave it up to the Lord to deal with them, or convince me of my wrong views, should that be the case. They claimed to be genuinely born again people. To declare this to be an impossibility would be as great a folly as the blunt declaration directed at me

by a missionary of the Church of Christ, that I could not be a Christian because I was not baptized by an Elder of the only real Church. However, while refraining from judging and making pronouncements concerning the opponents of nonresistance, I do not yield to them any ground, nor intend to, unless I should be persuaded from Scripture.

I

Now concerning my Biblical evidences! As for the witness of the Old Testament to nonresistance, I recognise that there is no general agreement, but I shall present my present point of view. There are those who find in the Old Testament support for the doctrine of nonresistance. However, my searching for such evidence so far has failed to produce results. This goes even for the frequently quoted commandment, "Thou shalt not kill." The very fact that God, in spite of this commandment permitted Israel to carry on wars in His name, is proof that this reference may not be used as proof text in support of refusal to bear arms. For me this commandment is normative to the extent that it forbids promiscuous murdering and killing on personal initiative. Homicide by others than those under obligation to guard the sanctity of human life, is strictly forbidden, as it is also expressed in Gen. 9:6. However, the punishment stated by God in the instructions to Noah is not annulled by the sixth commandment. While the commandment instructs us not to engage in manslaughter, it does not give us a basis for refusing to participate in the government's activities to establish justice and order and to punish the evil doers. For that instruction I had to look in the New Testament. And there is in the Old Testament not a person who in his conduct and attitude measures up to the demands of the New Testament ethics. Neither is it expected of the Old Testament saints. The Old Testament establishes the Biblical philosophy of history. It permits us to peek behind the scene of world events and see that God has his hand in the affairs of this world. No addi-

tional information in this field is found in the New Testament, for God does not address Himself in the New Testament to the governments of this world. Instruction concerning the principles of philosophy of history closes with the Old Testament.

A new chapter is begun in the New Testament. This section on God's revelation concerns itself with the establishment of the principles of the Kingdom of God. The Messianic prophecies and the references to the Covenant in the Old Testament are the connecting links between the two Testaments. But the very nature of the Kingdom of God and its establishment are the theme of the New Testament. We must turn to the New Testament for instruction concerning our teaching about Biblical nonresistance.

II

But in the pages of God's Word I do find convincing evidence that the non-resistant way of living is demanded of me as a Christian who through regeneration became a citizen of the Kingdom of God. Since the Sermon on the Mount contains basic instruction concerning the Kingdom of God, I do well to examine the Lord's instruction concerning my conduct and attitude. I find that basic principles governing my nonresistance are laid down in Matthew chapter five.

The convenient place to start my discussion is verse 20. Jesus underscores in this introductory statement that the righteousness of his disciples is to be "better," that is different in kind from that of the Pharisees. Unless this difference in the nature of righteousness is produced, there is no chance of getting into the Kingdom.

Beginning with verse 21, Jesus proceeds to mark this desired difference between the righteousness of the Pharisees and that of the citizens of God's Kingdom. Christ's demands by far supersede those of the Pharisees. Contrasting the requirements, Jesus brings out the differences between the two concepts. Let us examine them individually. To save space, I shall quote

only parts of verses that have bearing on our problems.

1. "Thou shalt not kill... But I say unto you, whosoever is angry with his brother..." (v. 21). To be angry with the brother is equated with killing. Taking life under any circumstances is so far out of question with Jesus and the disciples that it need not even be mentioned. There are the finer vices to be worked on: anger, hatred and others. John underscores that he who hates his brother is a murderer (1. John 3:18). The Kingdom of God cannot tolerate any disruption of the proper relationship of man to man. As soon as a breach occurs, reconciliation is to be sought. Even before praying, reconciliation should take place, for Jesus says, "First be reconciled to thy brother, and then come and offer thy gift" (v. 24). Forgiveness, on the other hand, is automatically to be granted, for Jesus says, "If ye forgive men their trespasses, your heavenly Father will also forgive you: but if ye forgive not men their trespasses, neither will your Father forgive your trespasses" (Matth. 6:14-15). How markedly does the life Jesus expects His disciples to lead, stand out in contrast to the thoughtless practice of the taking of life that was common at that time. How far from present-day disregard of the sacredness of human life! Jesus, once and for all denounces not only the taking of life, but also declares that a disrupted relationship between individuals is not permissible.

In responding to the call to the better righteousness, I have to heed this teaching of Jesus: not only to keep my hands clean of human blood, but to keep my heart clean of hatred and ill-will and malice of any kind.

2. "Thou shalt not commit adultery. But I say unto you..." (v. 27). Jesus here emphasises self-discipline. Rigidly and mercilessly the servant of God is to submit to it. The Apostle Paul expresses the same idea in I. Cor. 9:27: "I keep under my body, and bring it unto subjection: lest that by any means, when I have preached to others, I myself should be a castaway." To the Galatians, the Apostle writes, "Walk in

the Spirit, and ye shall not fulfil the lust of the flesh" (5:16). Self-discipline demands submission of all faculties to the will of the Master. John calls for the disciplining of the affections (1. John 2:15-17); Paul warns against the tendency to be covetous (1. Tim. 6:6-10). It is one of the basic principles in the Kingdom of God that the vessel, that is the body — its organs, intellectual powers, imagination, thought and speech — be kept clean and ready to foster the spiritual development of the disciple. The call to righteousness demands a positive reaction to this instruction.

3. "Thou shalt not forswear thyself, but shalt perform unto the Lord thy oath. But I say unto you, swer not at all, but let your communication be Yea-Yea; Nay-Nay; for whatsoever is more than these cometh of evil" (v. 33). The principle emphasised here is trustworthiness, or the binding character of one's verbal promises. My word of promise must be just as good a commitment as the one backed by the greatest security. Any one wishing to have the confidence of the people, desiring to work in the Kingdom of God, and interested in having more than a Pharisaic righteousness, must learn to be trustworthy. It is a great thing to be enjoying the confidence of people and to have the reputation of being conscientious. Jesus wants His disciples — and that includes me — to produce that better righteousness. They must remove everything that in any way may disqualify them as citizens of the Kingdom of God. Good reputation and confidence largely depend on the willingness on the part of God's child to consider himself under obligation to keep the promise he made.

4. "An eye for an eye and a tooth for a tooth. But I say unto you, that ye resist not evil" (v. 38). The saying that two wrongs do not make one right, certainly is endorsed by Jesus. The better righteousness of the disciple is produced not by a second wrong done to establish the balance, but by keeping the road to the offender free of obstructions. Instead of taking revenge or resisting the person who is about to cause me some harm, I am instructed

to meet his demands, regardless of what my feeling in the matter is. Here Jesus demands of me that for the sake of the better righteousness, I would not give any one occasion to feel that I intended to put him at a disadvantage. If one blow is dealt me by my opponent, I am to ask whether he is sure I got enough, as much as he thinks I deserve; if need be I am to submit to receiving the second blow. If one takes my coat, claiming that I owe it to Him, I am not to bargain for less. Rather, I am to offer him my cloak also, to make sure he is paid well enough. If some one needs my services, I am to be ready to give the double amount of time and effort. All this is to be done in order to establish that better righteousness.

But there is a demand still more difficult to observe: "Give to him that asks thee, and lend to the one who wants to borrow of thee." The better righteousness calls for a revision of my attitude toward finances. I am to make my money that it might become my God-given servant, not my master. Jesus demands that I put the money which God entrusted to me into the service of God, to prove my sincerity. For the sake of this righteousness and for the sake of the Kingdom, I am under obligation to pay the price.

How can I live up to it? If I intend to be a citizen of the heavenly order, I have to let these principles — within sane reason, of course — guide me throughout life. And He who called me is faithful in providing strength for the course.

How much enmity and strife has been caused by a few pennies. Is it not much better for me to "Make for myself friends with the mammon of unrighteousness," than to cause enmity, disappointment and misunderstanding? That does not mean that I am to bribe my way into people's friendship. It means for me to be ready to take less when I sell, to give more when I buy. It means to let the other person get his dues, never to drive bargains. This makes for joy and for an open road to the heart of the other person. Such attitude is exactly what, according to Paul, characterizes the Kingdom of God,

for he says, "The Kingdom of God is not meat and drink, but righteousness, peace and joy in the Holy Spirit" (Rm. 14:17). His plea is: "Let us, therefore, follow after the things which make for peace, and things wherewith one may edify another" (Rm. 14:19).

Applying the principle of not resisting evil, James points out that "The fruit of righteousness is sown in peace to them that make peace" (3:18). Heeding Paul's advice, "If it be possible, as much as lieth in you, live peaceably with all men," I am assured of having the joy of reaping the fruit of this better righteousness — which fruit is peace. But this type of righteousness demands of me that I look after the interests of my neighbor, as after my own. Of course, I may bear in mind my interest, to be sure, for Paul declares that any one not looking after his own household is worse than a heathen. But I never dare to overlook the interests of my neighbor. Jesus expects His followers to be individuals who know how to recognize, respect and guard the interests of those with whom they have dealings. This makes for peace. The better righteousness of the child of God calls for being an advocate of peace.

What does all this add up to? The citizen of the heavenly Kingdom is to meet his opponent on his ground. Not what I think my obligation to be is what counts, but what He thinks it to be. I have to take His opinion and live up to His expectations.

5. "Thou shalt love thy neighbor and hate thine enemy. But I say unto... love your enemy... bless... do good" (v. 43). Again an unusual demand. I am inclined to pray: "Lord, don't you expect too much of me? I am but human. How can I do that?" Jesus answers in effect, "If you want to be a child of your Father in heaven you have to display His mind, and His mind is to do good to the just and the unjust. You have to heed his call to perfection and the better righteousness." Again it is the Apostle Paul who has interpreted this for me so practically in Romans 12:19-21. I am not to think of "getting even" with one who wrong-

ed me. What am I to do to release the pressure created in my soul by the craving for revenge? Commit the wrong to God. If you have been underpaid — charge it to God; slandered — tell God to take care of your reputation; grieved — complain to God. Commit everything into His care, is Paul's answer to my inquiry. He tells me, after having done that, to run along happily on life's pathway and act as though nothing happened to me. And God will take care of me.

Jesus, however, goes a step farther. He tells me I am to love those offending and abusing me. The term love seems to have lost its meaning today. It certainly is not sentimentality. Neither does it imply a full identification with the other individual. It means the sane, intelligent, respectful interest in the affairs of the other, so that on my part there will be displayed a helpfulness and a good will which will always be ready to prove my friendship to him. This attitude of mind Jesus expects to be present at all times, regardless of what my experiences with a person are.

This attitude of love is necessary not only for the sake of my neighbor, but especially for my own sake. What kind of an individual would I finally develop to be if I be permitted to harbor a grudge or a hatred! I could never be the individual who with his life and disposition would honor God and give proof of the better righteousness. For that reason I am to leave all hurts up to the Lord. He will see to it that I in the long run will not be the loser.

What does all this have to do with non-resistance? It is Christ's way of preparing me spiritually for the high calling of the peace position. Only in the one whose righteousness is better than that of the Pharisees, God has been able to lay the proper foundation for His peace position. Only he will be able to live the non-resistant life who is in accord with the goals of God the Father, and who is determined to obey the Master.

But we are speaking of peace churches, we as Mennonites insist that whole churches and conferences are taking

the stand Jesus has introduced in the Sermon on the Mount. Are we actually following the Lord? Is our concern as churches the realization of the type of discipleship Jesus is demanding in the Sermon on the Mount? Unless we are, we always will have difficulty convincing the world, as well as ourselves, that we actually have the proper basis for our non-resistant position.

6. But permit me in conclusion to call attention to one more verse. For me personally it bears much weight. 1. Peter 2:9: "Ye are the chosen generation, a royal priesthood, and holy nation, a peculiar people; that ye should shew forth the praises of him who has called you out of darkness into his marvellous light." I profess to belong to this chosen generation. My assignment is to show forth the virtues of that Saviour and Lord. Rightly the Anabaptists realized thos to be their assignment and always claimed to have the advancement of the Kingdom of God as the only purpose of their life. Regardless what the occupation was, everything was to be done to the glory of God. Unless I live up to that, I am losing my right to claim the peace position.

III

So then, as a child of God and citizen of the Kingdom of God, I am being guided by the following directives:

1. I am to be a man of righteous dealings with my neighbor.
2. I am to be a man of love and good-will toward everybody.
3. I am to be a man of peace.
4. I am to be a man with the message of salvation proclaiming the glory of Him who brought me out of darkness into His marvelous light.

Ordering my my life according to these principles, and humbly and penitently asking forgiveness whenever I failed to live up to them, I consider myself to be living the life of Biblical nonresistance, which in the event of war will justify my refusal to bear arms.

C. Wall.

PRACTICAL

Die Verantwortung des Christen sich selbst gegenüber

Das Wort Gottes schildert recht klar die Anforderungen Gottes an den Menschen. Die Frage mit der wir es jetzt zu tun haben, ist die: Hat der Mensch in sich das Vermögen dem Willen Gottes Gehorsam zu leisten? Er besitzt wohl die Möglichkeit den Willen Gottes zu erfassen, denn der Mensch hat im Innern etwas von dem, das ihm bei seiner Erschaffung von Gott eingegliedert wurde, das Gewissen. Der Herr Jesus selber hat uns den Willen Gottes vorgelebt in Seiner Menschwerdung. Also, am Wissen fehlt es dem Menschen nicht. Das Versagen liegt bei ihm auf dem Boden der Tat.

Wir nehmen an, daß ein Mensch durch die Wiedergeburt eine neue Kreatur geworden ist. Er steht jetzt in einem ganz neuen Verhältnis zu seinem Gott und Schöpfer. Dieses vertikale Verhältnis zu seinem Gott ändert auch sein Verhältnis zum Nächsten. Die Schrift sagt, daß wir "vom Tode zum Leben durchgedrungen sind, denn wir lieben die Brüder." Man könnte auch auf Grund anderer Schriftstellen sagen: Weil wir vom Tode zum Leben durchgedrungen sind, lieben wir nun die Brüder.

Der Mensch, der im Widerspruch zu Gott steht, steht auch im Widerspruch sich selbst gegenüber. Er ist ein Mensch, der mit sich selbst im Konflikt steht. Hat er nun neues Leben bekommen, ändert sich auch seine Selbsteinschätzung. Von dieser Veränderung in der Selbstbeurteilung soll dieser Artikel handeln.

Die Frage, die wir uns stellen, lautet: Was ist der Christ sich selbst schuldig?

I. Gibt es eine sittliche Selbstliebe?

Der Christ, dessen Lebensprinzip nicht mehr die Selbstsucht, sondern die Liebe ist, macht weder sich selbst, noch die

Welt, sondern Gott zum Mittelpunkt seines Lebens, d.h. seines Denkens, Fühlens und Wollens. Der Wille Gottes muß aber nicht nur im Verhältnis zu der Welt und zu dem andern offenbar werden, sondern auch im Verhältnis zu sich selbst.

Des Menschen Selbstachtung braucht mit der wahren Selbstliebe nicht im Konflikt zu stehen. Der Christ, der sich als Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens und als Himmelsersben weiß, kann sich selbst nicht verwerfen. Wenn Christus in Lukas 14:25 von seinen Jüngern verlangt, daß sie sogar ihr "eigenes Leben (eigentlich ihre "Seele") hassen" sollen, so ist diese Forderung — wie der Zusammenhang deutlich zeigt — nicht im absoluten Sinne zu nehmen. Das "eigene Leben" wird hier mit "Vater, Mutter, Bruder, Schwestern" usw. in eine Linie gestellt. Nun kann aber der Herr unmöglich von seinen Jüngern verlangen, daß sie ihre eigenen Blutsverwandten im buchstäblichen Sinne, und ohne Einschränkung, "hassen" sollen. Der Sinn der Worte Jesu ist vielmehr dahin zu beschränken, das wir alle Neigungen unseres eigenen (seelichen) Lebens "hassen" und verleugnen müssen insofern diese mit den Forderungen des Reiches Gottes im Widerspruch treten. Die wahre Selbstliebe ist damit nicht verboten. Diese erkennt Christus selbst als berechtigt an, indem er sie als Maßstab unserer Nächstenliebe hinstellt in dem Gebote: "Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele und deinen Nächsten, wie dich selbst."

Der Christ liebt sich selbst, aber nicht in einer sündlichen Weise, im Widerspruch zu Gott, sondern als Gegenstand der göttlichen Vaterliebe, als Kind Gottes. Eben dadurch unterscheidet sich die christliche Selbstliebe von

der Selbstsucht des natürlichen Menschen, daß diese die sündlichen Triebe und Neigungen des natürlichen Herzens zu erhalten und zu befriedigen sucht, während die christliche Selbstliebe darauf gerichtet ist, die alte sündliche Natur zu überwinden, und durch immer engeren Anschluß an Christus, das Gottesbild wieder herzustellen.

II. Was gehört wohl zur wahren christlichen Selbstliebe?

a) Zur wahren Selbstliebe gehört vor allem eine aufrichtige **Selbstbeurteilung**. Im alten Leben hat der Mensch sich immer falsche Beruhigungsgründe vorgehalten, um sich dadurch einzuschläfern und sich über seine erkannten Fehler zu entschuldigen. Der Christ dagegen hat "acht auf sich selbst" und darf sich nie ruhig gehen lassen; er muß vielmehr jede Neigung oder Abneigung, jeden Gedanken und jedes Gefühl im Lichte des Wortes beprufen.

Diese Selbstprüfung führt zur **Selbsterkenntnis**, welches ja die Grundbedingung alles gesunden Wachstums in der Gnade bildet. Ein Dichter hat einmal gesagt:

"Willst Du Dich selber erkennen,
sieh, wie die andern es treiben;
Willst Du die andern verstehen,
blick in Dein eigenes Herz."

Wer jedoch bloß auf andere sieht und nicht vor allem den Blick ins eigene Herz hinabsenkt, wird nie zur wahren Selbsterkenntnis gelangen. Merken wir auf die vielen biblischen Ermahnungen zur Selbstprüfung (2. Kor. 13, 5; Gal. 4, 5 u.a.m.).

b) Zur wahren christlichen Selbstliebe gehört auch die **Demut**.

Es gibt wohl eine heuchlerische Demut, die nur in Worten besteht und gewöhnlich nichts anderes ist, als verkappter Hochmut unter frommer Maske. Es gibt auch eine unnüchterne Selbstunterschätzung, welche sich mutlos und furchtsam den Aufgaben des Lebens entzieht. Die Demut, die ich mir selbst schulde, kann wohl mit dem Apostel Paulus sprechen: "Ich will mich am liebsten meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Gottes in mir

wohne; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark" (2. Kor. 12, 9-10).

Die Demut ist das Gefühl der Abhängigkeit von Gott, das sich im Vertrauen mit Gott verbindet. So ist die Demut eine Stellung und ein Handeln. Pauli Bekenntnis der Schwachheit muß auch im Lichte von Phil. 4, 13 gelesen werden: "Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus."

Der Demütige hält von sich "wie sich's gebührt." Er hält sich für einen Erdenkloß im Gegensatz zu dem großen Gott. Andererseits sieht der Demütige sich auch als einen von Gott erhobenen und befähigten Sieger.

c) Zur wahren christlichen Selbstliebe gehört auch die **Selbstbeherrschung**.

Die Gläubigen werden im Worte Gottes "Könige" genannt (1. Petri 2; 9; Offb. 5, 10); und sie sind es in Wahrheit. "König" kommt her von "können"; wer am meisten kann der ist König.

Trotz Purpur und Krone kann der Mensch ein Sklave sein. Die wahren Könige auf Erden sind die, welche in der Kraft der heiligen Selbstliebe sich überwinden und ihr Leben aus den Klauen der Selbstsucht retten um zu dienen. Es ist "königlich" von keiner Leidenschaft beherrscht zu werden.

Zu dieser Selbstbeherrschung des Menschen gehören Mäßigkeit und Keuschheit.

Mäßigkeit heißt, das rechte Maß halten in dem erlaubten Genuß aller geistigen und materiellen Gütern. Beim Essen und Trinken ist der Christ mäßig. Er genießt die Güter des Lebens mit Dankbarkeit gegen Gott, und stets mit Unterordnung des Genusses unter seine göttliche Lebensaufgabe. Er erlaubt sich nur so viel, wie zur Erfüllung der Pflichten seines irdischen, oder himmlischen Berufes, notwendig ist.

Keuschheit bezieht sich in der Ethik mehr auf die Beherrschung des Leibes im geschlechtlichen Leben. Der wahre Christ, der seinen Leib als Tempel Gottes betrachtet, verzichtet nicht nur auf unkeusche Handlungen, sondern auch auf alle unkeuschen Gedanken und Redensarten. Schlüpfrige Reden werden heute oft als harmlos angesehen. Der

Christ aber erkennt sie als eine im Widerspruch zu seiner Bestimmung stehende Unart (Eph. 5, 4). Er sondert sich von unkeuschen Menschen ab, wie auch vom Lesen unkeuscher Literatur. Hier dürfte man auch die Zeitschriften erwähnen, die mit unkeuschen Bildern versehen sind, und so oft in unsere Heime eindringen wollen zum Verderben unserer Kinder.

Zu dieser Selbstliebe gehört aber nicht das selbsterwählte asketische Leben. Das christliche Leben fordert wohl die christliche Selbstzucht und eine Beschränkung des sinnlichen Lebens, auf daß der Geist sich empor zu Gott heben kann. Der Herr selber sprach vom Fasten in Matth. 17, 21, und 6, 16. Die unbarmherzige Selbstpeinigung aber steht im Widerspruch zu der wahren christlichen Selbstliebe. Oft versucht man dadurch die erforderliche Buße des Herzens zu ersetzen. Aus Buße macht man Büßen.

III. Was schuldet der Christ sich selbst?

a) Was schuldet er dem Leibe? Der Leib ist nicht böse. Der Mensch hat normale Triebe, die ihm von Gott zur Selbsterhaltung geschenkt worden sind. Paulus nennt den Leib "den Tempel Gottes" (1. Kor. 6, 19). Der Leib soll auch dem Herrn dienen (1. Kor. 6, 13); denn der Herr ist auch Herr des Leibes.

Also ist ein gesunder Leib eine Zierde des Christentums. Man soll den Leib nicht unschön machen oder ihn vernachlässigen. Dem Leibe gehört Ruhe und die notwendige Erfrischung. Hier darf man auch von einer physischen Erholung sprechen. Andererseits, wenn der Leib Gott geweiht ist, darf man ihn nicht in einer Weise behandeln, die störend auf die Gesundheit einwirken würde. Vor Tabak, starke Getränke, überfettes Essen, u.a.m., sollte man sich vorsehen.

Hier liegt meines Erachtens auch die Richtlinie für das Schmücken des Leibes. In der Schrift ist das Prinzip, daß das Niedrige dem Höheren zu dienen hat, klar ausgesprochen. Tiere sollen dem Menschen dienen, und Menschen sollen Gott dienen. So ist die göttliche

Schöpfung zu verstehen. Habe ich recht, wenn ich sage, daß der Leib dem Geiste dienen soll, und nicht umgekehrt, daß der Geist dem Leibe diene? Die heutige Nacktkultur will die Sache verschieben. Das Denken ist allzusehr auf den Leib gelenkt. Man soll sich schön kleiden, um den Herrn zu ehren, aber nicht die Versammlung benutzen um sich selber zu zeigen. Wie oft lenkt man durch die Keidung das Denken anderer Menschen von Gott auf das Irdische oder sogar auf das Sinnliche hin.

b) Was schuldet der Mensch seinem Geist? Hier meine ich das, was wir im Englischen mit "mind" bezeichnen. Viele verstehen die Worte Jesu von der geistlichen Armut nicht, und suchen, wie es scheint, eine 'geistige' Armut.

Sollte der Christ nicht bestrebt sein, sein Geistesleben zu bereichern? Gott gab dem Menschen einmal den Befehl, sich die Erde untertan zu machen. Um die Gesetze des Universums gebrauchen zu können, müssen wir sie verstehen. Unwissenheit an sich selbst ist nicht eine Zierde des Christen. Sie mag unter Umständen nicht zu vermeiden sein, aber dann war sie auch nicht gewollt. Es wird von den ersten Christen gesagt:

- In the arena of the mind—they out-thought the Pagans;
- In the arena of life—they outlived them;
- In the arena of suffering—they out-died them.

Der Christ sollte auch beflissen sein, seinen Geist gesund zu erhalten. Wie die Unwissenheit, so ist auch die Geisteskrankheit an sich keine Ehre. Sonst müßten wir alle diese als Ziel anstreben. Der gesunde Leib hilft mit, den Geist gesund zu erhalten. Gewisse Gesundheitsregeln können auch auf den menschlichen Geist angewandt werden.

c) Was schuldet der Christ seiner Persönlichkeit? Unter Persönlichkeit verstehe ich die Totalsumme aller Eigenschaften, die den Menschen als eigenartig kennzeichnet. Durch die Persönlichkeit zeigt sich das "ich" des

Menschen, das ihn von dem "du" absondert.

Das Evangelium fließt auf die Menschen durch Botschafter. Broadus sagt: "Preaching is truth through peronality" (Predigen heißt die Wahrheit durch eine Persönlichkeit dem andern zu übermitteln). Wie wichtig ist daher die Persönlichkeit des Predigers, oder des christlichen Arbeiters.

Welches sind die besondern Feinde der Persönlichkeit? Ich nenne hier nur etliche. **Bitterkeit** im Herzen, die den Menschen verwahrlost. Man kann es einem Menschen bald abspüren, ob er in der Arbeit bitter geworden ist oder nicht. **Eigendünkel** ist auch nicht zu verbergen; er will sich in verschiedener Form äußern. **Prahlerel**, und anderes mehr, sind seine Symptome. Das **Beleidigtsein** kommt auch aus dieser Quel-

le — wohl kaum aus der Demut.

Schluß. Möge Gott uns zu einer gesunden Selbsteinschätzung Gnade schenken! Gewiß gibt es eine sittliche Selbstliebe und Selbstachtung. Zu dieser Selbstliebe gehört eine richtige Selbstabwertung, Demut und Selbstbeherrschung.

Jeder Mensch schuldet sich selbst etwas. Seinem Leibe gegenüber schuldet er eine korrekte Behandlung und Pflege, wie auch eine rechte Unterordnung des Leibes an den Geist oder das Geistliche. Seinem Geiste schuldet der Mensch die Erweiterung. Er soll einen wißbegierigen, gesunden Geist bewahren. Auch die Persönlichkeit des Menschen soll gepflegt werden, auf daß wir nicht unter ein böses Urteil fallen.

F. C. Peters.

MUSIC

Music Making in the Small Church

There are many small churches in our M.B. Conference and they are likely to remain so indefinitely. Most of these smaller congregations are in rural areas and the natural growth in numbers is steadily offset by the loss of the younger church members who move away because they cannot gain a livelihood in the home community. A small church need not suffer noticeably just because it is not large. There are many advantages in having small congregations provided they do not get to be too small. However, one of the areas of the church program that soon seems to suffer in a small church is that of the singing, and more specifically, the singing of the choir. In many of these churches there is no longer a regular choir, or there may be a choir for certain occasions only. It is true that the small church and the small mission congregation face special problems with respect to effective singing; the complaints heard in this regard have become quite standard.

The general problem areas are the following: poor congregational singing, no suitable pianist, no young people for the choir, no choir leader or general song leader for the church or Sunday school.

Admittedly, none of the problems mentioned above are easy to solve, but they are far from being insoluble. A church can do much to solve these problems if the members are willing to do what they can to improve the situation. I believe that the church pastor and the conductor (if there is one) are in the best position to organize the building up of the song service in the church.

The church pastor by virtue of his position of leadership can do a great deal toward improving the singing in the church. He can voice the concern of the church, can show the need which exists. He can help to create more enthusiasm amongst the congregation and the choir members. It is import-

ant that the pastor and the choir leader stop looking for outside help and concentrate on the gifts which they have before them. The pastor can encourage the young people and others to participate actively in the singing program of the church. The pastor can encourage the setting up of conductor training programs or special "Kurse" in his district. He should especially encourage young boys and young men with some talent to think of a possible future work in the ministry of music. Many churches show some concern for training their future Sunday school teachers, but seem to take for granted that their choir leader will fall from heaven when they are needed. Furthermore, the pastor should strive to train his congregation to put more effort into the congregational singing. He should demand more than a passive participation in the singing. The congregational singing should receive more dignified attention and should not be used as a "filler in" or to cover the voice of people entering the church. If we claim that the hymns we sing are part of our worship service then let us give them the respect they reserve. The pastor is in the best position to make the singing of hymns or the singing of the choir take on a deeper meaning. A small, but enthusiastic congregation can make any hymn inspiring if they sing "with heart and soul."

Next to the pastor, the choir leader is in the best position to improve the singing in his church. In the first place, he should not feel that his work is a "part-time" job. He must be willing to give the work the best that he has to offer. If his best seems very meager, there is always the possibility of training himself to do better. Surely the church would be willing to assist financially in having the conductor study voice, piano, or the like, or in buying a few books on choir conducting or to subscribe to a music magazine. Unless the conductor is willing to try to improve himself, his work is bound to suffer. He will not be able to inspire the few singers he may have. He must try to supply himself with a special musical diet so that he will always be

challenged by higher ideals. He should go out of his way to attend musical events in his district — say within a 50 mile radius.

The conductor's main problem probably is that of not being able to find young people for his church choir. The obvious solution is to build his choir around older members of the congregation, beginning with the younger married couples and up. If these families require baby sitters surely there are some members of the congregation who could assist in that capacity. If singers are so few and far between, let the conductor choose a mixed quartet or a mixed octet and work with them. He should try to maintain a reasonable balance between the sections; for example, if few tenors are available, use altos to help the tenor section. If older singers can be used to form the nucleus of the choir the constant problem of losing young singers periodically will not be nearly as acute as formerly. There is no justification for the notion one comes across occasionally that it is not quite proper for older people to sing in the church choir. The older singers are the ones with more experience and are therefore the most valuable singers in the choir, and frequently the most dependable ones. Any church member who can sing reasonably well is a potential candidate for the church choir. Two years ago I had a choir in a small church and five members of the choir were over 75 years of age. This should not be taken as a standard since this particular church had few young people in attendance.

Some of the problems mentioned above may be hard to solve because they have become chronic. If the church faces the issue realistically, I am sure that some kind of improvement is possible. The pastor and the conductor should plan some sort of campaign and work aggressively to achieve some goal they have set for the church. Most church congregations will be delighted to respond quickly — others may need much coaxing.

Peter Klassen.

MISSIONS

(Continued from last issue)

X. MISSIONS IN SPECIFIC GEOGRAPHICAL AREAS.

A. Japan:

Boxer, Charles R.: *The Christian Century in Japan*. University of California Press, 1951; Cary, Otis: *History of Christianity in Japan*. Revell, 1909; Kerr, William C.: *Japan Begins Again*. Friendship Press, 1949; Reischauer, E. O.: *Japan Past and Present*. Knopf, 1946; Samson, J. B.: *Japan, a Short Cultural History*. Appleton-Century, 1943.

Biographies:

Griffis, W. E.: *Verbeck of Japan*. Revell, 1900; Kawai, Michi: *My Lantern*, Kyo Bun Kwan, 1939.

B. China:

Cary-Elwes, C.: *China and the Cross*. P. J. Kennedy, 1955; Latourette, Ken. Scott: *A History of Christian Missions in China*. Macmillan Co., 1929; Moule, A. C.: *Christians in China Before 1550*. S.P.C.K., 1930; Outerbridge, Leonard M.: *The Lost Churches of China*. Westminster Press, 1952; Rowbotham, Arnold H.: *Missionary and Mandarin; Jesuits at the Courts of China*. University of California Press, 1942; Varg, P. A.: *Missionaries, Chinese and Diplomats*. Princeton University Press, 1958.

Biographies:

Broomhall, Marshall: *Robert Morrison, a Master-BUILDER*. S.C.M. Press, 1924; Taylor, H. and Mrs. H. Taylor: *The Life of Hudson Taylor*. China Inland Mission, 1918; Muller, James A.: *Apostle to China; Samuel Isaac Joseph Schereschewsky, 1831-1906*. Morehouse, 1937; Burke, James C.: *My Father in China*. Farrar and Rinehart, 1942; Taylor, M. G.: *Guinness of Honan*. China Inland Mission, 1930.

C. Korea:

Paik, Lark-June George: *The History*

of Protestant Missions in Korea, 1932 — 1910. Union Christian College Press, 1929; Osgood, Cornelius: *The Koreans and Their Culture*. Ronald Press, 1951; Griffis, William E.: *A Modern Pioneer in Korea; The Life of Henry G. Appenzeller*. Revell, 1912; Uuderwood, Horace H.: *Tragedy and Faith in Korea*. Friendship Press, 1951.

D. Southeast Asia:

Higdon, E. K.: *From Carabao to Clipper*. Friendship Press, 1941; Irwin, E. F.: *With Christ in Indo-China*. Christian Publications, 1937; Janse, O. R.: *The Peoples of French Indo-China*. Smithsonian Institution, 1944; McFarland, G. B., ed.: *Historical Sketch of Protestant Missions in Siam, 1828-1928*. Bangkok Times Press, 1928; Manikam, Rajah B., ed.: *Christianity and the Asian Revolution*. Friendship Press, 1954; Mathews, Basil J.: *Unfolding Drama in Southeast Asia*. Friendship Press, 1944; Roberts, W. N.: *The Filipino Church*. United Brethren in Christ, 1936; Rauws, Johannes, and others: *The Netherlands Indies*. World Dominion Press, 1935; Stevenson, D. E.: *Christianity in the Philippines*. College of the Bible, 1955.

Biographies:

Cartwright, Frank T.: *Tuan Hoover of Borneo*. World Dominion Press, 1930; Warburton, Stacy R.: *Eastward! The Story of Adoniram Judson*. Round Table Press, Cable, M. and T. French: *George Hunter, Apostle of Turkistan*. China Inland Mission, 1948.

E. Pacific:

Burton, John W.: *Missionary Survey of the Pacific Islands*. World Dominion Press, 1930; Burton, John W.: *Modern Missions in the South Pacific*. Livingstone Press, 1949; Shevill, Ian: *"Pacific Conquest"; The History of 150 Years of Missionary Progress in the South Pacific*. Pacific Christian Literature Society on behalf of the National

Missionary Council of Australia, 1949.

Biographies:

Levett, Richard: **James Calmers; His Autobiography and Letters.** Revell, 1904; Northcott, Cecil: **John Williams Sails On.** Hodder and Stoughton, 1939; Paton, Frank H.: **Patterson of Melanesia.** S.P.C.K., 1930.

F. India, Pakistan, Ceylon:

Appasamy, A. J.: **The Gospel and India's Heritage.** S.P.C.K., 1942; Asirvatham, E.: **Christianity in the Indian Crucible.** Association Press, 1955; Hewat, E. G. K.: **Christ and Western India.** J. Kellock, 1950; Rawlinson, H. G.: **India, a Short Cultural History.** Appleton-Century, 1938; Richter, Julius: **A History of Missions in India.** Oliphant, Anderson and Ferrier, 1908; Sundkler, B. G. M.: **The Church of South India; The Movement Toward Union, 1900-1947.** Lutterworth Press, 1954; Thomas, P.: **Christians and Christianity in India and Pakistan.** Allen and Unwin, 1954; Keay, F. E.: **A History of the Syrian Church of India.** S.P.C.K., 1938; Philip, E. M.: **The Indian Church of St. Thomas.** London Mission Press, 1950.

Biographies:

Davey, C. J.: **The Yellow Robe; The Story of Sadhu Sundar Singh.** S.C.M. Press, 1950; Jeffrey, M. P.: **Dr. Ida: India.** Revell, 1938; Speer, R. E.: **Sir James Ewing.** Revell, 1928; Smith, George: **Life of William Carey.** Dent, 1913; Anderson, C.: **To the Golden Shore.** Little, Brown and Company, 1956.

G. Near East and North Africa:

Addison, J. T.: **The Christian Approach to the Moslem.** Columbia University Press, 1942; Levonian, L.: **Studies in the Relationship Between Islam and Christianity.** Allen and Unwin, 1940; Hitti, P. K.: **The Arabs, a Short History.** Princeton University Press, 1949; Richter, Julius: **A History of Protestant Missions in the Near East.** Revell, 1910; Wilson, J. C.: **The Christian Message to Islam.** Revell, 1950; Wysner, G. M.: **Near East Panorama.** Friendship Press, 1950; Zwemer,

S. M.: **A Factual Study of the Moslem World.** Revell, 1946.

Biographies:

Harrison, P. W.: **Doctor in Arabia.** John Day, 1940; Padwick, C. E.: **Temple Gairdner of Cairo.** S.P.C.K., 1929; Pennell, A. M.: **Pennell of the Afghan Frontier.** Dutton, 1914; Wilson, J. C.: **Apostle to Islam; A Biography of Samuel M. Zwemer.** Baker Book House, 1952.

H. Africa South of the Sahara:

Booth, N. S.: **The Cross Over Africa.** Friendship Press, 1945; Groves, Charles P.: **The Planting of Christianity in Africa.** 4 vols. Lutterworth Press, 1948-1960; Oliver, Roland: **The Missionary Factor in East Africa.** Longman, Green, 1952; Ross, E.: **African Heritage.** Friendship Press, 1952; Smith, E. W.: **African Beliefs and Christian Faith.** Lutterworth Press, 1944; Westermann, D.: **Africa and Christianity.** Oxford University Press, 1937.

Biographies:

Blaikie, W. G.: **Personal Life of David Livingstone.** Revell, 1903; Smith, E. W.: **Aggery of Africa.** Richard R. Smith, 1930; Smith, E. W.: **Life and Times of Daniel Lindley, 1801-80.** Library Publishers, 1952; H., J. W.: **A. M. Mackay, Pioneer Missionary of the Church Missionary Society to Uganda.** A. C. Armstrong and Son, 1897.

I. Latin America:

Braga, E. and Grubb, K. G.: **The Republic of Brazil.** World Dominion Press, 1932; Browning, W., Ritchie, John and Grubb, K. G.: **The West Coast Republics of South America.** World Dominion Press, 1930; Browning, W.: **The Evangelical Church in the River Plate Republics.** World Dominion Press, 1928; Davis, J. M.: **The Church in Puerto Rico's Dilemma.** International Missionary Council, 1942; Davis, J. M.: **The Church in the New Jamaica.** International Missionary Council, 1942; Davis, J. M.: **The Cuban Church in a Sugar Economy.** International Missionary Council, 1942; Davis, J. M.: **How the Church Grows in Brazil.** Inter-

national Missionary Council, 1942; Davis, J. M.: **The Economic Basis of the Evangelical Church in Mexico.** International Missionary Council, 1942; Grubb, K. G.: **Amazon and Andes.** Methuen, 1930; Grubb, K. G.: **The Northern Republics of South America.** World Dominion Press, 1931; Grubb, K. G.: **Religion in Central America.** World Dominion Press, 1937; Howard, G. P.: **Religious Liberty in Latin America.** Westminster Press, 1944; Mackay, John: **The Other Spanish Christ.** Macmillan, 1933; Latourette, K. S. et al.: **From Missions to Mission in Latin America.** Study Conference of the Committee on Cooperation in Latin America. Parts I-IV. Division of Foreign Missions of the N.C.C.C. U.S.A., 1958; Rycroft, S.: **On This Foundation; The Evangelical Witness in Latin America.** Friendship Press, 1942.

Biographies:

Bracher, L. M.: **The Apostle of the Amazon.** Broadman Press, 1951; Cundall, H.: **The Life of Enos Nuthall.** S.P.C.K., 1922; Elliot, E.: **Shadow of the Almighty.** Harper and Bros., 1958; Elliot, E.: **Through Gates of Splendor.** Harper and Bros., 1957; Hunt, R. J.: **The Livingstone of South America.** Lippincott, 1932.

J. North America:

Collier, J.: **Indians of the Americas; The Long Hope.** The New American Library, 1948; Cory, D. M.: **Within Two Worlds.** Friendship Press, 1955; Swanton, J. R.: **The Indian Tribes of North America.** Washington, D. C., Government Printing Office, 1952; Underhill, R.M.: **Red Man's America; A History of Indians in the United States.** University of Chicago Press, 1953.

Biographies:

Beals, C.: **John Eliot. The Man Who Loved the Indians.** Julian Messner, 1957; Brainerd, David: **Diary and Journal of David Brainerd.** Andrew Melrose, 1902; Comber, W. M.: **Wilfred Grenfell, the Labrador Doctor.** Lutterworth Press, 1950; Fleming, A. L.: **Archibald the Arctic.** Appleton-Century-Crofts, 1956; Zeisberger, D.: **Diary**

of David Zeisberger. 2 vols. Robert Clarke, 1885.

XI. LAY WITNESS AND SERVICE.

Calhoun, R. L.: **God and the Common Life.** Scribner's, 1935; Miller, A.: **Christian Faith and My Job.** Association Press, 1946; Kraemer: **A Theology of the Laity.** Westminster Press, 1958; Dietrich, S.: **The Witnessing Community.** Westminster Press, 1958; Hall, C. P.: **The Christian at His Daily Work.** National Council of the Churches of Christ, 1952; R. C. Prohl: **Woman in the Church; A Restudy of Woman's Place in Building the Kingdom.** Erdmans, 1957. See also an article by E. L. Smith: "The Role of the Laity in the Christian World Mission", in the volume XI, number 2 issue of the *Occasional Bulletin of the Missionary Research Library.*

XII. MISSIONARY EDUCATION.

Gates, H. W.: **Missionary Education in the Church.** Pilgrim Press, 1948; Horner, N. C. and Baker, D. D.: **Missionary Education in Your Church.** Friendship Press, 1950; Hill, F. M.: **Missionary Education of Children.** Judson Press, 1954; Warburton, S. R.: **Making a Missionary Church.** Judson Press, 1924.

H. Giesbrecht.

A TRIBUTE

If fear he knew, this was his only
fear —
Lest, when the advancing footsteps he
should hear
Of God's Christ coming to judgment
of all lands,
He should be idle found, eyes closed,
and folded hands.
So till God gave him sleep
He toiled as those who keep
A tryst with One through
morning drawing near.

(Fortsetzung von Umschlagseite 2) —

Missionsarbeitern in unserer College Familie ist für uns eine beständige Erinnerung, daß unser Lehrdienst dem großen Missionszwecke dienen soll.

Um dieser großen Aufgabe gerecht zu werden, brauchen wir die moralische sowie auch die materielle Unterstützung unserer Gemeinden. Eine Verlängerung der "Seile" in der Arbeit erfordert eine Befestigung der "Pfähle" (vgl. Jes. 54, 2). Vergrößerte Ausgaben erfordern vergrößerte Beiträge von den Gemeinden. Unsere Opfer für das Werk der Christlichen Erziehung haben in den letzten Jahren nicht Schritt gehalten mit den Opfern für Äußere Mission. Laut statistischem Bericht für das Jahr 1959, machten die Beiträge für das Bibel College nur 6.5% aus, während für Äußere Mission 67.1% gegeben wurden. In einer Rede vor der "National Association of Evangelicals" (N.A.E.) sprach Dr. Howard W. Ferrin über die Unterstützung Christlicher Schulen. In seiner Rede führte Dr. Ferrin das Beispiel einer Gemeinschaft an, die etwa halb so viel für Christliche Erziehung ausgab wie für die verschiedenen Zwecke der Innern und Äußern Mission. Dieses ist, nach Dr. Ferrin's Überzeugung, eine rechte Verteilung und zeugt von guter Haushalterschaft. Wir wollen nicht vergessen, daß Missionsbestrebungen oft in Schulen geboren wurden, und daß das ganze Missionsprogramm eigentlich in den Schulen wurzelt, weil die zukünftigen Missionsarbeiter hier ihre Ausrüstung erhalten. Eine Vernachlässigung der Pflege der Wurzeln der Mission, wird früher oder später in allen "Zweigen" des Missionswerkes zu merken sein.

Wir möchten unsern teuren Mitarbeitern in den Gemeinden unsere Sorge mitteilen. Wie die Teilnehmer an der Konferenz im Juli wissen, mußten wir das letzte Arbeitsjahr mit einem Defizit abschließen. Das neue Jahr hat gleich zum Anfang große Ausgaben gebracht in Verbindung mit den Reparaturen des Daches beim alten College Gebäude. Dazu steigen die allgemeinen Operationskosten. Mit Gottes Hilfe und Eurem praktischen Wohlwollen kann das Werk auch weiter gedeihen und ausgebaut werden. Hier in Manitoba haben sich schon mehrere besondere Freunde gemeldet, um die 6,000.00 aufzubringen, die wir außer den bestimmten Kollekten aus den Gemeinden brauchen, um unser Budget zu decken. Sicherlich sind auch in den andern Provinzen liebe Brüder, die einen Beitrag von \$100.00 (deswegen auch mehr oder weniger) für diese Sache geben können und wollen. Der Herr helfe uns, im Lesen, Ermahnen und Lehren nicht nachzulassen, und auch im Opfern für sein Werk nicht müde zu werden, "denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören."

J. A. Toews.

Enrollment of Students 1960 - 61

Total enrollment: — 133 (full-time 128; part-time 5)	Classification according to courses:
	Th.B. 43
	B.R.E. 67
	Music 19
	General Bible 4
Classification according to geography:	Classification according to years:
British Columbia 39	Seniors 19
Alberta 17	Middlers 47
Saskatchewan 15	Juniors 67
Manitoba 38	
Ontario 19	Classification according to education:
U.S.A. 4	High School Complete 130
Germany 1	High School Incomplete 3
Classification according to marital status:	Bible School 56
Married 20	No Bible School 77
Single 113	University training 29
Classification according to sex:	Occupations of students prior to coming to College:
Men 71	Teachers 29
Ladies 62	Nurses 15
Classification according to church affiliation:	Students 42
Mennonite Brethren 126	Business 14
K.M.B. 1	Farmers 10
E.M.B. 2	Others 23
E. Menn. Mission Church 2	
Bergthaler 1	Average age: 23.9
Mennonite 1	Evening School: 90 (not including regular college students)

—Office of the Registrar